

Buchgeschichtliche Beziehungen zwischen dem Wiener Raum und Tirol im Mittelalter

Von *Walter Neuhauser*

1. *Einleitung*¹⁾

Spärlich sind, dies muß gleich vorausgeschickt werden, die Beziehungen zwischen Tirol und Innerösterreich während des ganzen Mittelalters. Dies gilt im allgemeinen wie speziell für den Bereich des mittelalterlichen und auch noch des frühneuzeitlichen Buches. Auch wenn Tirol seit 1363 den Habsburgi-

¹⁾ Im folgenden werden in erster Linie die Bestände der UB Innsbruck berücksichtigt, die Signaturenangaben beziehen sich, sofern nicht anders vermerkt, auf diese Bibliothek. Zur Tiroler Buch- und Bibliothekengeschichte gibt es noch keine zusammenfassende Darstellung; für das mittelalterliche Buch in Tirol im allgemeinen und für dessen Tradierung in den Tiroler Bibliotheken seien erwähnt: H. J. HERMANN, Die illuminierten Handschriften in Tirol = Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich 1 (Leipzig 1905); Th. M. LAUSSERMAYER, Die Entwicklung der Buchmalerei in Tirol (Phil. Diss. Innsbruck 1965); Beiträge zur Handschriftenkunde und mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte. Referate der 7. Tagung österreichischer Handschriftenbearbeiter in Innsbruck/Neustift, Juni 1979 = Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 47 (Innsbruck 1980), hier besonders die Beiträge von W. NEUHAUSER, Die Geschichte der Handschriftensammlung der UB Innsbruck (51–72), u. ders., Wissenschaftspflege in Neustift im Mittelalter im Spiegel der Handschriften (73–104), sowie S. SEPP, Tiroler Bibliotheken und Büchersammlungen des Mittelalters und der frühen Neuzeit als Spiegel der Kulturgeschichte des Landes (113–126); W. NEUHAUSER, Beiträge zur Bibliothekengeschichte der Kartause Schnals. In: Die Kartäuser in Österreich = *Analecta Cartusiana* 83 (Salzburg 1980) 48–126; DERS., Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck. T.1: Cod. 1–100 = Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe II, Bd. 4, T.1 = Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Denkschriften 192 (Wien 1987), u. T.2: Cod. 101–200 = Denkschriften 214 (Wien 1991); DERS., Bibliotheca Wilthinensis. Die Wiltener Stiftsbibliothek in Vergangenheit und Gegenwart = Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 63 (Innsbruck 1988); DERS., Regionale Buchkultur im ausgehenden Mittelalter: Oswald von Wolkenstein und die Tiroler Buchgeschichte des 15. Jahrhunderts. In: *Der Schlern* 65 (1991) 491–503; DERS., Die Bibliothek der Kartause Schnals und ihr Beitrag für ihre Umgebung. In: *Der Schlern* 65 (1991) 405–419; E. RAMMINGER, Die illuminierten romantischen Handschriften der UB Innsbruck (Hausarbeit Innsbruck 1994); Vom Codex zum Computer. 250 Jahre Universitätsbibliothek Innsbruck (Ausstellungskatalog) (Innsbruck 1995); G. KOMPATSCHER, Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck, Cod. 201–300 (Druck in Vorbereitung). – Weitere Literatur siehe in den einzelnen Anmerkungen. – Die Abreibungen zu den Einbänden der Handschriften der UB Innsbruck und der Inkunabeln der Ris-Bibliothek erfolgten durch Frau ADir. S. SEPP, der an dieser Stelle für ihre Hilfe herzlich gedankt sei.

schen Erbländen zugehörte, blieben doch die jahrhundertlangen traditionellen Beziehungen zu den nördlichen und südlichen Nachbarn, also zu Bayern und Schwaben bzw. Oberitalien, im Vordergrund. Für das seit der Römerzeit als solches geprägte Durchzugsland Tirol war während des Mittelalters die Nord-Süd-Verbindung zwischen Deutschland und Italien, also die uralten Wege über den Brenner und den Reschen, wichtiger als die Ost-West-Verbindungen Inntal/Arlberg oder Pustertal, denen mehr interne, lokale Bedeutung zukam. Auch im Bereich des Buchwesens waren dementsprechend die Beziehungen Tirols zum Norden und Süden stark ausgeprägt, beim Norden interessanterweise zu Schwaben stärker als zu Bayern, und so sind die Zeugnisse einer Verbindung zum Wiener Raum spärlich; sie sind auf wenige Bereiche beschränkt und lediglich punktuell vorhanden.

2. Kaiser Maximilian und die Ambraser Sammlung

Diesen Feststellungen scheinen die Büchersammlung Kaiser Maximilians und die damit eng verbundene spätere Ambraser Sammlung zu widersprechen. Tatsächlich waren diese Sammlungen, zurückgehend auf die Bibliothek Kaiser Friedrichs III., reich mit Büchern aus dem Wiener Raum bzw. Ostösterreich versehen wie auch mit anderen Büchern, welche der letztgenannten Bibliothek zugehört hatten; man denke an die Handschriften aus der Wenzelsschule, wie etwa die Wenzelsbibel, die für einige Jahrhunderte lang in Tirol ihre Heimat gefunden hatte. Doch besteht für diese Bücher weder ein genetischer noch ein engerer historischer Zusammenhang mit Tirol; d.h. es handelte sich um Bücher, die außerhalb Tirols entstanden waren, sodann durch Zufall, durch Erbschaft bzw. Übersiedlung nach Tirol gelangt waren, hier im abgeschlossenen Hofbereich verwahrt wurden und dann wiederum in Erbfolge nach Wien (zurück)gebracht wurden. Eine engere Beziehung zu Tirol, zu dessen Bibliotheken und Geschichte, war bei diesen Büchern kaum gegeben.

Natürlich gab es in der Bibliothek Kaiser Maximilians und damit später in der Ambraser Sammlung auch Bücher, welche in Tirol entstanden waren. Kaiser Maximilian residierte ja mit Vorliebe in Innsbruck und machte den Innsbrucker Hof, wie schon sein Vorgänger Erzherzog Sigismund der Münzreiche, zum Mittelpunkt eines breit gefächerten kulturellen Lebens, bei welchem Literatur und Buch eine besondere Rolle spielten. Bei der aufgeschlossenen Einstellung dieses an sich noch in der Herrschaftsidee des Mittelalters verhafteten Herrschers gegenüber technischen Neuerungen (man denke an den von ihm geförderten Geschützguß) war es nicht verwunderlich, daß dem Buchdruck bereits eine wichtige Rolle zukam. Doch auch hier stand wieder der Norden im Vordergrund, waren es die süddeutschen Künstler wie Dürer, Burgkmair usw., welche für die Durchführung und die künstlerische Gestaltung der literarischen Ideen des Kaisers herangezogen wurden, und waren es mahgels einer eigenen Druckerei in Tirol die Druckermetropolen Augsburg und Nürnberg, wo die Aufträge des Kaisers in gedruckte Werke umgesetzt wurden, wie etwa der Theuerdank. Daneben aber gab es in der kaiserlichen Bibliothek zahlreiche Handschriften, welche in Tirol entstanden sind, manche davon im direkten Auftrag des Kaisers, wie das berühmte Ambraser Heldenbuch (Wien, ÖNB, Ser.n. 2663), das auch inhaltlich einen echten Tirol-Bezug aufweist. Es ist dies jene Sammlung mittelhochdeutscher Epik, geschrieben 1517 im Auftrag Kaiser Maximilians I. von

Hans Ried, Zöllner am Eisack, welche neben zahlreichen bekannten Epen wie dem Nibelungenlied oder dem Gudrunepos (hier als einziger Überlieferungsträger) auch die in Tirol lokalisierten Epen aus dem Sagenkreis um Dietrich von Bern (Rosengarten, Laurinsage usw.), also genuine Tiroler Dichtung, enthält. Doch auch hier steht das Sammeln im Vordergrund, ist die Verbindung zwischen Tirol und Wien nur durch die Person des Kaisers gegeben, wie dies auch für die anderen „Maximiliana“, also die anderen vom Kaiser in Auftrag gegebenen Handschriften wie die Drucke, zutrifft. Diese Bücher sind also primär mit dem Hof integriert; es fehlt der eigentliche Bezug zum Land Tirol.

Dasselbe gilt noch mehr für die später von Erzherzog Ferdinand II. für seine Ambraser Sammlung erworbenen Bücher, unabhängig von ihrem Entstehungsort und anderen Vorbesitzern (so die der Ambraser Bibliothek einverleibte Bibliothek der Grafen von Zimmern); auch hier fehlt die kulturelle Ausstrahlung und eine entsprechende Wirkung auf das Land und seine Kultur, auch hier steht der isolierte Gebrauch am Hof im Vordergrund. So ist die gesamte Ambraser Sammlung unter dem Aspekt einer nur losen und mehr zufälligen Beziehung zum Land Tirol zu sehen. Bekanntlich wurde der wertvollere Teil der Ambraser Sammlung 1665 nach dem Aussterben der Tiroler Linie der Habsburger mit dem Tod des Erzherzogs Sigismund Franz als habsburgisches Erbe über kaiserlichen Auftrag vom Präfekten der Wiener Hofbibliothek Peter Lambeck nach Wien gebracht und der Hofbibliothek einverleibt; ein weiterer Bestand der Ambraser Sammlung kam schließlich 1806 nach dem Preßburger Frieden und der damals vollzogenen Abtretung Tirols an Bayern nach Wien, um diese Bücher dem Zugriff der neuen Herren der Landes zu entziehen. Ein großer, wenn auch eher bedeutungsloser Teil war im Lande verblieben und wurde 1745 der von Maria Theresia neu gegründeten Innsbrucker Bibliotheca publica, also der Universitätsbibliothek, als Grundbestand zur Verfügung gestellt. Somit ist bei der Ambraser Sammlung zwar ein gewisser Bezug zwischen Tirol und Österreich gegeben, der jedoch mehr zufälliger Natur ist und sich auf die Zugehörigkeit einer privaten höfischen Sammlung beschränkt.

Der Komplex „Ambraser Sammlung“ und „Maximilian I.“ soll daher bei den folgenden Darlegungen ausgeklammert bleiben. Vielmehr sollen solche Aspekte herausgearbeitet werden, bei denen personelle, buchkundliche oder inhaltliche Bezüge zwischen Tirol und Wien gegeben sind. Für das frühe und hohe Mittelalter, solange Tirol unter den Grafen von Andechs, also bairisch, bzw. den Grafen von Tirol, später Görz-Tirol, war und im Osten Österreichs die Babenberger herrschten, sind entsprechend der politischen Trennung auch bei Buch und Bibliothek kaum Beziehungen festzustellen. Dies änderte sich erst mit den Habsburgern, für Tirol spätestens seit 1363, als Tirol nunmehr eine Brücke zwischen dem habsburgischen Stammland und dem neuen Kernland bildete, wobei freilich nach wie vor die eingangs erwähnten Nord-Süd-Bezüge stärker blieben.

3. Die Wiener Universität

Als ein wichtiges Verbindungsglied zwischen Wien und Tirol kann die 1365, also zwei Jahre nach der Übernahme des Landes Tirol durch die Habsburger gegründete Wiener Universität gelten. Freilich muß auch hier festgestellt werden, daß für Tirol andere Universitäten mindestens gleich wichtig waren, wie aus

den Matrikeln der verschiedenen Universitäten eindeutig hervorgeht. Es waren dies vor allem Bologna und Padua im Süden und Heidelberg im Norden. Aber auch für Studien in Paris gibt es Belege.²⁾ Dies ist z.B. für mehrere Stamser Konventualen bezeugt, durch welche dann aus Paris französische Handschriften nach Tirol gelangten, darunter einige besonders schöne illuminierte Handschriften, die sich heute an der UB Innsbruck befinden, z.B. Cod. 41 (Aegidius Romanus), Cod. 259 (Paulusbriefe) mit einem verzierten romanischen Einband des „Zweiten Prinz-Heinrich-Meisters“ in Paris³⁾, Cod. 343 (theologische Sammelhandschrift), Cod. 497 (Nicolaus de Gorham) Daneben aber ist schon für das 14., noch mehr für das 15. Jahrhundert auch Wien als Studienort mehrfach bezeugt, wie dies den Matrikeln der Wiener Universität zu entnehmen ist.⁴⁾

So erwähnen die Matrikeln der Wiener Universität für die Zeit zwischen 1377 bis 1518 nicht weniger als 114 immatrikulierte Studenten mit dem Herkunftsort Brixen, wobei hier in den meisten Fällen wohl meist nicht nur die Diözese, sondern die Stadt Brixen gemeint ist, da die Herkunftsorte sonst zumeist genau angegeben sind. An anderen größeren in den Matrikeln angeführten Tiroler Herkunftsorten seien für die gleiche Zeit beispielsweise genannt: Bozen: 31; Meran: 37; Bruneck: 70 (freilich hier auch der Herkunftsort Braunegg in Niederösterreich einbezogen); Innsbruck: 93; Hall: 116; Imst: 20; Innichen: 10; Eppan: 8 usw.⁵⁾

In den Wiener Universitätsmatrikeln scheinen im oben genannten Zeitraum auch drei Studenten mit der Herkunftsbezeichnung Neustift auf: 1387 ein *Gregorius filius Ulrici de Novacella de Athesi* und 1443 ein *frater Lämpel de Novacella* und ein *frater Symon Rothfuchsl de Novacella*. Von diesen sind die beiden Letztgenannten mit Sicherheit, der erste wahrscheinlich im Neustifter Chorherrenverzeichnis nachweisbar.⁶⁾ Vermutlich waren dies nicht die einzigen Neustifter Studenten in Wien, da bei vielen Namen keine Herkunftsbezeichnung steht und bei anderen Namen die Herkunftsbezeichnung auf den Geburtsort und nicht auf das jeweilige Kloster zu beziehen ist, wie dies etwa bei *Conradus Starckh de Augusta*, für die Wiener Universität 1430, für Neustift 1434 belegt, zutrifft.⁷⁾ Dieser war in Neustift als Schreiber und Korrektor tätig; er könnte möglicherweise auch Handschriften aus Wien nach Neustift mitgebracht haben. Jedenfalls sind aus der Neustifter Bibliothek zumindest zwei Handschriften überliefert, welche in Verbindung mit der Universität Wien stehen, **Cod. 157** und **Cod. 159** der Innsbrucker Universitätsbibliothek. Es handelt sich um drei ursprünglich selbständige Handschriften, welche dann noch im Mittelalter zusammen mit fünf weiteren Handschriften zu einer Sammelhandschrift vereinigt wurden.⁸⁾ Diese wurde dann im 18. Jahrhundert bei der Neuaufstel-

²⁾ Siehe SEPP, Tiroler Bibliotheken (wie Anm. 1) 115–116.

³⁾ RAMMINGER, Romanische Handschriften (wie Anm. 1) 31–34. – Zu den genannten Handschriften siehe die Beschreibungen bei HERMANN (wie Anm. 1), für Cod. 41 siehe auch NEUHAUSER, Katalog I (wie Anm. 1) 133–134, und von RAMMINGER. In Vom Codex zum Computer (wie Anm. 1) 64–65.

⁴⁾ Die Matrikel der Universität Wien I = Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Beih. 6 (Graz/Köln 1954).

⁵⁾ Matrikel Wien (wie Anm. 4), Bd. 1,1 und 1,2 passim.

⁶⁾ NEUHAUSER, Neustift (wie Anm. 1) 91.

⁷⁾ NEUHAUSER, Neustift (wie Anm. 1) 91.

⁸⁾ Näheres zu diesen Handschriften siehe NEUHAUSER, Neustift (wie Anm. 1) 90–95; Beschreibung von Cod. 157, 159 und 164 siehe NEUHAUSER, Katalog II (wie Anm. 1) 133–139.

lung der Neustifter Klosterbibliothek in nunmehr sieben Einzelhandschriften zerlegt. Von diesen ist eine verschollen, sechs kamen anlässlich der vorübergehenden Auflösung des Klosters 1807–15 an die UB Innsbruck und erhielten hier die Signaturen Cod. 157, 159, 163, 164, 168 und 181. Cod. 163, 168 und 181 mußten nach dem Ersten Weltkrieg an den italienischen Staat abgetreten werden und befinden sich heute (unter der alten Innsbrucker Signatur) als Leihgabe des Staates wieder in Neustift, Cod. 157, 159 und 164 verblieben in Innsbruck. Cod. 157 und 159 stammen mit Sicherheit, Cod. 163 und 168 möglicherweise aus Wien. In den beiden letzteren fehlen zwar konkrete Anhaltspunkte für Entstehung in Wien, sie sind jedoch inhaltlich mit Cod. 157 und 159 verwandt. Cod. 163 und 168 enthalten Übersetzungen der *Physica* und von *De anima* des Aristoteles, Cod. 157 eine Übersetzung der *Nikomachischen Ethik* und der *Oeconomica* des Aristoteles, Cod. 159 den Kommentar des Albertus de Saxonia zu den beiden letztgenannten Werken. Die Beziehung dieser beiden Handschriften, Cod. 157 und 159, zur Wiener Universität ist eindeutig gegeben: Cod. 159 ist 1365 datiert, dem Jahr, in dem Albertus de Saxonia der erste Rektor der Wiener Universität war. Schreiber ist ein Henricus Folradus de Aldenburgha (also wohl aus Altenburg in Niederösterreich); der Vortrag des Werkes erfolgte durch einen *magister Ludwigerus quondam rector Erfordie*. Es handelt sich also um eine Vorlesungsnachschrift. Daß die Niederschrift in Wien erfolgte, geht aus der 1366 datierten Handschrift Cod. 157, Bl. 52^v, eindeutig hervor: *1366 finitus est liber Ethicorum per manus Henrici Folradi de Aldenburgha pridie Kalendas Augusti in civitate Vienna*. Die Zusammengehörigkeit der beiden Handschriften ist auch durch die teilweise Verwendung von gleichem Papier und durch die gleichartige Gestaltung von Schriftbild und Schriftspiegel gegeben. Das weitere Geschick der beiden Handschriften läßt sich aus Cod. 159 ermitteln: In Cod. 159, Bl. 72^{vb}, findet sich ein undatiertes Kaufvermerk: *Item hern Wolfhart stet desu bibell XII florenis*. Leider läßt sich dieser in der Handschrift nicht näher bezeichnete Wolfhart nicht belegen, da ein Träger dieses Namens in Neustift nicht nachweisbar ist und in den Wiener Matrikeln viermal aufscheint. Die Handschrift und damit auch Cod. 157 dürfte dann um 1430 durch den oben genannten 1430 in Wien immatrikulierten Conradus Starch nach Neustift gebracht worden sein. Dieser nennt sich in Cod. 159 in markanter tiefschwarzer Tinte als Besitzer und war, wie aus der charakteristischen Tinte hervorgeht, auch der Rubrikator und auf Grund der gleichen Schrift auch der Kommentator aller vier Aristoteles-Handschriften. Die Verwendung der gleichen schwarzen Tinte in anderen Neustifter Handschriften, z.B. in der Eintragung über den Tod Oswalds von Wolkenstein 1445 in Cod. 960 der UB Innsbruck (sog. Neustifter-Innsbrucker-Spielhandschrift⁹⁾), zeigt, daß die Glossierung erst in Neustift erfolgte. Cod. 157 und 159 sind jedenfalls wichtige Belege für die Beziehungen zur Wiener Universität.

Aus dem Umfeld der Wiener Universität stammt vielleicht noch eine weitere ehemals Neustifter Handschrift, heute **Cod. 82** der Innsbrucker Universitätsbibliothek, auch diese ursprünglich Teil einer größeren Sammelhandschrift, die

⁹⁾ Über diese Handschrift und die Eintragung über Oswald von Wolkenstein siehe W. NEUHAUSER. in: Die Neustifter-Innsbrucker Spielhandschrift von 1391 (Cod. 960 der UB Innsbruck) In Abbildung. Hrsg. E. THURNHER und W. NEUHAUSER = *Litterae* 49 (Göppingen 1975), bes. 16–17, u. DERS., Neustift (wie Anm. 1) 94–95.

dann im 18. Jahrhundert in Neustift in ihre einzelnen Teile zerlegt wurde. Cod. 82¹⁰) enthält zwei Werke des 1397 in Wien verstorbenen und hier begrabenen Heinrich von Langenstein, *De contractibus* und *De contemptu mundi*, sowie eine Notiz über den Tod dieses Autors. Heinrich von Langenstein war 1384 zur Reorganisation der Universität nach Wien berufen worden und war 1393/94 Rektor. Da Neustift gerade mit der Wiener Universität nachweislich eng verbunden war (siehe oben), ist die Entstehung dieser Handschrift in Wien durchaus anzunehmen, ebenso deren Mitnahme durch einen in Wien studierenden Neustifter Chorherren.

Möglicherweise in Wien ist auch eine andere Stamser Handschrift entstanden, **Cod. 127**, enthaltend die *Lectura super tertium librum Sententiarum* des Narcissus Herz de Berching, datiert 1452.¹¹⁾ Der Autor lehrte an der Wiener Universität, was auch durch die Schlußschrift bestätigt wird: *Expliciuunt scripta venerabilis magistri Narcissi egregii et eximii doctoris theologie alme universitatis studii Wienensis (!) super III. Sententiarum, scripta per me Johannem Tüschlin Anno domini 1452*. Der Schreiber ist in den Wiener Matrikeln nicht nachweisbar, wohl aber der in der Handschrift genannte Besitzer, ein Friedrich Weitenauer, plebanus in Seeg (Landkreis Füssen), der 1437 an der Wiener Universität immatrikuliert war. Weitenauer schenkte die Handschrift zusammen mit zwei weiteren Büchern, Cod. 424 und 428, im Jahre 1473 dem Kloster Stams. Ein Bezug zu Wien ist daher anzunehmen, auch wenn unsicher ist, ob die Handschrift selbst 1452 in Wien geschrieben wurde, oder ob Weitenauer die Vorlage aus Wien mitbrachte, welche dann 1452 vom nicht näher faßbaren Schreiber Johannes Tüschlin kopiert wurde. Derselbe Autor Narcissus Herz de Berching ist an der UB Innsbruck noch in zwei weiteren Handschriften vertreten, die selbst jedoch wohl keinen Bezug zu Wien aufweisen, **Cod. 59**, Bl. 324^{rb}-328^{vb} (Erfurt um 1455, mit Erfurter Einband), Narcissus Herz, *Ablehnendes Gutachten der Universität Wien zur Frage der Neutralität und Union für den Erzbischof von Salzburg zum Basler Konzil, ca. 1439-40*¹²⁾, und **Cod. 242**, *Quaestiones super tertium librum Sententiarum* (Schnals, 15. Jh.)¹³⁾

Eine Beziehung zur Wiener Universität könnte auch bei einer ehemals Stamser Handschrift, heute **Cod. 211** der UB Innsbruck, gegeben sein, deren Einband auf das Umfeld der Wiener Universität verweist und deren Rubrikator Leonhard Märklin dieser Universität angehört haben könnte¹⁴⁾ Da dies jedoch nicht belegt ist, wird diese Handschrift unten im Abschnitt 6 behandelt.

In Schnals beheimatet, aber zumindest teilweise wohl in Wien bzw. im Umfeld der Universität entstanden ist eine Sammelhandschrift vorwiegend patristischen Inhalts **Cod. 225** (Ende 14. Jh.)¹⁵⁾, welche Bl. 220^v am unteren Blattrand eine Notiz (Besitzvermerk?) aus dem Jahre 1517 enthält: *Johannes Ernst de Werdea ex parte Sch(w)evia studens Wiennae anno 1517*. Der Weg nach Schnals läßt sich nicht mehr ermitteln, könnte aber vielleicht über Mauerbach erfolgt sein (siehe im Abschnitt 4) Die Bl. 250^{vb} eingetragene Notiz „*Anno domini millesimo CCCC° nonagesimo nono ego Sigismundus .! de Gurk in Carinthia*

¹⁰⁾ Beschreibung siehe NEUHAUSER, Katalog I (wie Anm. 1) 235-236.

¹¹⁾ Beschreibung siehe NEUHAUSER, Katalog II (wie Anm. 1) 80-81.

¹²⁾ Siehe NEUHAUSER, Katalog I (wie Anm. 1) 183.

¹³⁾ Beschreibung im Manuskript von KOMPATSCHER, Katalog III (wie Anm. 1).

¹⁴⁾ Beschreibung im Manuskript von KOMPATSCHER, Katalog III (wie Anm. 1).

¹⁵⁾ Beschreibung im Manuskript von KOMPATSCHER, Katalog III (wie Anm. 1).

veni ad montem omnium angelorum in Schnals“ hilft hier nicht weiter, da sie in Schnals erst nach 1517 (siehe oben) eingetragen sein kann.

Einige Handschriften der UB Innsbruck besitzen wohl inhaltliche Bezüge zur Wiener Universität, sind aber mit Sicherheit nicht in Wien entstanden. Es handelt sich vielmehr wie bei den oben genannten Cod. 59 und 242 (Werke des Narcissus Herz de Berching) um weiter verbreitete Texte der Wiener Universität: **Cod. 48**, eine in Süddeutschland entstandene Sammelhandschrift des 15. Jahrhunderts (u.a. Augsburg 1460)¹⁶⁾, enthält Bl. 159^{ra}–162^{va} den sog Hussitenbrief von 1430 mit den Reprobationes der Wiener Universität zu diesem Brief, datiert 1433; **Cod. 147**, eine Sammelhandschrift aus Schnals, geschrieben teils in Schnals, teils 1468 in Erfurt, enthält Bl. 269^r–270^f ein Gutachten der Universität Wien zum Konzil von Basel vom 15.3.1442¹⁷⁾, **Cod. 481**, eine vom Schnalser Mönch Nicolaus von Thüringen eindeutig in Schnals geschriebene Sammelhandschrift, enthält Bl. 127^r–132^r eine *Declaratio doctorum studii Wyenensis de XXIII senioribus, anno 1420*.

4. Beziehungen zwischen den Klöstern

Neben der Wiener Universität, deren Studierende vielfach Angehörige von Tiroler Klöstern waren, gab es enge Beziehungen zwischen Klöstern aus dem Wiener Raum zu Tiroler Klöstern. Jeweils drei Klöster stehen hier im Vordergrund: die Kartausen Mauerbach bei Wien und Schnals im Vintschgau, die Augustiner-Chorherrenstifte Klosterneuburg und Neustift bei Brixen und die Zisterzienserstifte Heiligenkreuz bei Wien und Stams im Oberinntal.

Für **Stams** spielte in Wien vor allem das Nikolauskolleg eine gewisse Rolle¹⁸⁾, ferner das Zisterzienserstift Heiligenkreuz bei Wien. Hier hielt sich u.a. Vitus de Augusta, ein aus Augsburg stammender Stamser Mönch und bedeutender Astronom, auf und betrieb kalendrarische und astronomische Studien, wie das von ihm verfaßte „Calendarium Stamsense“, UB Innsbruck, **Cod. 750**, beweist. Von ihm stammt wohl auch der 1428 geschaffene und damit früheste im deutschen Sprachraum bekannte sog. Astronomische Tisch¹⁹⁾ Auch die Handschriften der UB Innsbruck, welche Einbände Wiener Werkstätten aufweisen (siehe unten im Abschnitt 8), Cod. 211, 423, 637 und 770, stammen durchwegs aus dem Zisterzienserstift Stams und sind mit Ausnahme von Cod. 211 wohl auch über in Wien studierende Stamser Konventualen oder über sonstige Kontakte mit Heiligenkreuz oder das Wiener Nikolauskolleg nach Tirol gekommen.

Für **Neustift** spielte verständlicherweise Klosterneuburg eine wichtige Rolle; zwischen den beiden Chorherrenstiften Neustift und Klosterneuburg bestanden seit jeher und bis heute enge Verbindungen. So kamen die ersten Chorherren des 1142 gegründeten Chorherrenstiftes Neustift eben aus Klosterneuburg, Propst Heinrich I. und vier weitere Klosterneuburger Chorherren²⁰⁾ 1366 wurde der Klosterneuburger Chorherr Konrad Ramunkh zum Propst von Neustift gewählt. Eine

¹⁶⁾ Siehe NEUHAUSER, Katalog I (wie Anm. 1) 149–154.

¹⁷⁾ Siehe NEUHAUSER, Katalog II, (wie Anm. 1) 123.

¹⁸⁾ SEPP, Tiroler Bibliotheken (wie Anm. 1) 115.

¹⁹⁾ SEPP, Tiroler Bibliotheken (wie Anm. 1) 115–116.

²⁰⁾ Siehe Chorherren-Verzeichnis. In: Festschrift zum 800jährigen Jubiläum des Stiftes Novacella [Neustift] (Brixen 1942) 6.

Verbindung zum Dorotheenstift in Wien geht aus der Handschrift **Cod. 76** (bis 1920 UB Innsbruck, jetzt wieder unter der gleichen Signatur in der Stiftsbibliothek Neustift)²¹⁾ hervor, in welcher auf die Visitation des Klosters Neustift durch den Propst Nicolaus des Wiener Dorotheenstiftes im Jahre 1475 Bezug genommen wird: Bl. 66^r-70^v: *Carta in monasterio Novocellensi relicta per rev. Patrem dominum Nicolaum praepositum s. Dorothee Viennae in visitatione 1475*; Bl. 71^r-72^v: *Copia cedulae per dominum praepositum s. Dorothee hic relictae*.

Die Kartause **Schnals** war 1326 von Mauerbach aus besiedelt worden; der erste Prior kam aus dieser Kartause²²⁾, aber auch der letzte Prior dieses 1782 unter Josef II. aufgehobenen Klosters, Ambros Winkler von Lambrechtsburg, war ursprünglich Professe in Mauerbach gewesen²³⁾ Aus Mauerbach stammen mindestens zwei Handschriften: **Cod. 705** ist eine Sammelhandschrift aus dem 14. Jh.²⁴⁾ In der Schlußschrift (Bl. 66^v) wird der Schnalser Besitz vermerkt, aber auch, daß die Handschrift von einem Mauerbacher Mönch in Schnals geschrieben wurde: *Iste liber totus pertinet ad domum montis omnium angelorum (= Schnals), quia comparatus est et scriptus ibidem, sed qui eum scripsit non fuit ibi monachus professus sed in valle omnium sanctorum in Maurbach*. Aus Mauerbach wurde auch eine andere Handschrift, **Cod. 585**, enthaltend „Die Himmelsstraße“ des Stephan von Landskron, um sechs Gulden erworben. Die Handschrift enthält verschiedene Eintragungen über die Besitzer Mauerbach und Schnals sowie den Kauf durch Schnals: am Spiegel des Vorderdeckels: *Iste liber est fratrum in snals ordinis carthusiensis emptus pro VI florenis a fratribus in mawrbaco*; am Spiegel des Hinterdeckels einen durchgestrichenen Besitzvermerk der Kartause Mauerbach: *Iste liber (gestrichen: pertinet) est fratrum in mawrbach prope Viennam*, darunter einen Kaufvermerk der Kartause Schnals: *Iste liber est fratrum cartusiensium in snals in attasi, emptus pro VI florenis a mawrbacensibus*.²⁵⁾

Ein weiterer Bezug zu Mauerbach findet sich in einer anderen Schnalser Handschrift, heute **Ms. 1509** der UB Padua, ein vom Schnalser Mönch Nikolaus von Thüringen in Schnals geschriebener Sammelband, datiert 1423, der auf einem Vorsatzblatt aus Pergament eine mit 1407 datierte Urkunde enthält, die sich auf Tulln und Mauerbach bezieht²⁶⁾

5. Weitere personelle Beziehungen in Handschriften

Eine weitere Beziehung zwischen Wien/Niederösterreich und Tirol ist durch Einzelpersonen gegeben, die aus jenem Raum stammten und in Tirol wirkten.

²¹⁾ Kurzbeschreibung siehe im Anhang von NEUHAUSER, Katalog I (wie Anm. 1) 282.

²²⁾ J. C. RIEF, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Kartäuserklosters Allerengelberg in Schnals. Programm des öffentlichen Obergymnasiums der Franziskaner zu Bozen 1902/03 (Bozen 1903) 8; A. LINDNER, Die Aufhebung der Klöster in Deutschtirol 1782-1787 (Innsbruck 1886); zugleich in: Zeitschrift des Ferdinandeums, Folge III, H. 30.

²³⁾ F. HUTER, Die alte Kartause Allerengelberg in Schnals. Inn: Der obere Weg. Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes 5-7 (Bozen 1965/67) 480; RIEF (wie Anm. 2) 59.

²⁴⁾ NEUHAUSER, Beiträge zur Bibliotheksgeschichte der Kartause Schnals (wie Anm. 1), 63.

²⁵⁾ Vgl. HUTER (wie Anm. 23) 486, u. NEUHAUSER, Beiträge zur Bibliotheksgeschichte der Kartause Schnals (wie Anm. 1) 74.

²⁶⁾ Siehe W. NEUHAUSER, Die Schnalser Handschriften in Padua = Analecta Cartusiana 113,2 (Salzburg 1984) 91.

Es ist anzunehmen, daß gerade durch solche Personen auch Handschriften bzw. später gedruckte Bücher nach Tirol gelangten, während sonst im allgemeinen die gedruckten Bücher zumeist aus dem süddeutschen oder oberitalienischen Raum stammten bzw. auch dort erworben wurden.

So stammte etwa ein Klosterkaplan im Augustinerinnenkloster im Halltal, Caspar Haberstorfer, aus Spitz. Er schrieb 1492 für dieses Kloster ein kunstvoll ausgestaltetes großes Antiphonale (heute **Cod. 21** der Innsbrucker Universitätsbibliothek)²⁷⁾ mit Mensuralnotation auf vier roten Notenlinien mit der Schlußschrift (Bl. 213^v): *Finem cepit huius labor libri per Casparem Haberstorfer ex Spitz oriundum protunc cappellanum in Valle Halis Anno salutis nostre M^oCCCC^oXCII nono die mensis Octobris*. Aus seiner Feder sind auch zwei kleinformatige Breviere für den Gebrauch der Passauer Diözese (Wien wurde erst 1480 Diözese; die Passauer Diözese erstreckte sich weit nach Österreich hinein) erhalten, **Cod. 628**, datiert 1486, und **Cod. 632** der UB Innsbruck, beide mit Besitzvermerk *Caspar H.*, aber ohne Bezug auf das Halltaler Kloster, also wohl vor seiner Übersiedlung nach Tirol geschrieben. **Cod. 628** gelangte später auf unbekanntem Weg in die Kartause Schnals, **Cod. 632** in das Augustiner-Chorherrenstift Neustift bei Brixen und jeweils von dort im Zuge der Klosteraufhebung an die UB Innsbruck.

Unsicher ist, ob ein anderer Vorbesitzer mehrerer ehemals Stamser Handschriften dem Wiener Raum zuzuweisen ist, Ludwig Ramung, Pfarrer im Ultental, der 1360 mehrere Handschriften dem Kloster Stams schenkte²⁸⁾ heute UB Innsbruck, **Cod. 113, 114, 272, 310, 355, 472, 504**. Die Handschriften selbst, durchwegs solche des 14. Jahrhunderts, sind zwar fast sicher nicht in Wien entstanden, doch könnte der Geschenkgeber auf Grund des wohl nicht allzu häufigen Namens ein Verwandter des oben genannten, 1366 zum Propst von Neustift gewählten Konrad Ramunk gewesen sein.

Ein Schreiber Schnalser Handschriften stammte aus Guntramsdorf bei Wien, war aber Mönch in Schnals, Martin Turner *de Gundersdorf, monachus professus in Snals*. Von ihm sind an der UB Innsbruck zwei Handschriften erhalten, **Cod. 98**, datiert 1460 (Sammelhandschrift, vor allem Gregorius Magnus, Homiliae in Ezechielem)²⁹⁾, und **Cod. 570**, datiert 1458 (Sammelhandschrift, vor allem mit Texten von Kirchenvätern)

6. Sonstige Handschriften aus dem österreichischen Raum in Tirol

Hier sind neben den bereits genannten noch einige weitere Handschriften anzuführen, die zwar einen Bezug zu Ostösterreich aufweisen, wobei aber der Weg nach Tirol nicht immer eindeutig geklärt ist (zu den Handschriften **Cod. 211, 423, 637** und **770** mit Wiener Einbänden siehe unten im Abschnitt 8)

So ist aus dem Kloster Stams bei dessen Aufhebung 1808 ein Passauer Missale an die Innsbrucker Universitätsbibliothek, heute **Cod. 115**, gekommen³⁰⁾, dessen

²⁷⁾ Beschreibung bei NEUHAUSER, Katalog I (wie Anm. 1) 99–103.

²⁸⁾ Siehe SEPP, Tiroler Bibliotheken (wie Anm. 1) 116; Beschreibung von **Cod. 113** und **114** siehe NEUHAUSER, Katalog II (wie Anm. 1) 51–55.

²⁹⁾ Beschreibung bei NEUHAUSER, Katalog I (wie Anm. 1) 277–279, u. DERS., Beiträge zur Bibliotheksgeschichte der Kartause Schnals (wie Anm. 1) 73.

³⁰⁾ Beschreibung bei NEUHAUSER, Katalog II (wie Anm. 1) 55–60; HERMANN (wie Anm. 1) 165.

Entstehung wohl im Wiener Raum anzusetzen ist, der bis 1480 ja zu Passauer Diözese gehörte. Handschriften aus anderen Teilen der Passauer Diözese sind in Tirol nicht nachweisbar, vor allem aber weist die Buchmalerei dieser Handschrift auf Wien hin, deren fünf Initialen in Deckfarbenmalerei den Stil der Wiener Schule zeigen und wahrscheinlich vom Illuminator Michael (um 1430) ausgeführt wurden.³¹⁾ Die Handschrift könnte über einen der oben erwähnten Stamser Mönche, die in Wien studierten, nach Tirol gekommen sein, ohne daß hier ein konkreter Nachweis erbracht werden kann. Der zwar zeitgenössische, jedoch schmucklose Einband ergibt keine weiteren Anhaltspunkte über die Geschichte dieser Handschrift.

Ebenfalls österreichische Buchmalerei des 15. Jahrhunderts weist **Cod. 255** der UB Innsbruck auf, entstanden in Wien um 1400, enthaltend Leopold Stainreuters Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften.³²⁾ Die Handschrift enthält sechs historisierte Initialen in Deckfarbenmalerei im Stil der österreichischen Schule um 1400, davon zwei mit Darstellungen österreichischer Herzöge: Bl. 65^v Herzog Albrecht I. und Bl. 95^r König Friedrich der Schöne; dazu kommen 15 Darstellungen von Phantasiewappen sagenhafter österreichischer Herrscher.³³⁾ Der Weg der Handschrift nach Tirol läßt sich nicht rekonstruieren, möglicherweise befand sie sich im Besitz der Herren von Wolkenstein, welche vielfache Beziehungen zum österreichischen Raum hatten. Dafür würde auch die Tatsache sprechen, daß im 17. Jahrhundert der Tiroler Historiker Marx Sittich von Wolkenstein eine Abschrift von Cod. 255 herstellte (heute Cod. 905 der UB Innsbruck) Es wäre möglich, daß Cod. 255 zusammen mit zahlreichen anderen Handschriften historischen Inhalts aus dem Legat des Grafen Franz von Wolkenstein Jahre 1800 der UB Innsbruck übergeben wurde.

Aus der Kartause Schnals stammt **Cod. 207**, eine Sammelhandschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts³⁴⁾, die u.a. Sermones verschiedener Autoren, die *Gesta Romanorum* und die *Secreta sacerdotum* des Heinrich von Langenstein enthält, letzteres Werk geschrieben 1451 von Petrus, *tunc temporis cooperatores dominorum in Albrechtzperg* (in Niederösterreich) Ein anderer in der Handschrift genannter Schreiber, Christianus de Engelprecz, mit Datierung 1440 (Bl. 84^{vb}), ist weiter nicht faßbar. Wie diese Handschrift nach Schnals gelangte, läßt sich nicht feststellen.

Bei zwei weiteren Schnalser Handschriften, die sich heute an der UB Padua befinden³⁵⁾, stammen die Schreiber aus der Wiener Umgebung, wobei diese Schreiber wohl weder der Schnalser noch der Mauerbacher Kartause zugehörten: **Padua, Ms. 1206**, *Vocabularius ex quo*, datiert 1430, wurde von einem Johannes Chueffer aus Korneuburg geschrieben und enthält einen Kaufvermerk: *Constat*

³¹⁾ NEUHAUSER, Handschriftenkatalog (wie Anm. 1); vgl. K. OETTINGER, Der Illuminator Michael. In: Mitteilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, Beilage der „Graphischen Künste“, Nr. 1 (1933) 1–16 (ohne Nennung dieser Handschrift).

³²⁾ Kritische Ausgabe durch J. SEEMÜLLER = MGH Dt. Chr. 6 (Hannover 1909); Beschreibung der Handschrift bei KOMPATSCHER, Katalog III (wie Anm. 1).

³³⁾ Zur Buchmalerei siehe HERMANN (wie Anm. 1) 173–175; weitere Literatur zur Handschrift und zur Buchmalerei siehe bei KOMPATSCHER, Katalog III (wie Anm. 1).

³⁴⁾ Beschreibung der Handschrift bei KOMPATSCHER, Katalog III (wie Anm. 1).

³⁵⁾ Über die nach der Aufhebung der Kartause zuerst an die UB Innsbruck abgetretenen, später an die UB Padua gelangten Hss. siehe NEUHAUSER, Padua (wie Anm. 26), passim, bes. 5–14.

VII talenta pecuniarum; Schreiber der Handschrift **Padua, Ms. 2139** (undatiert), De 42 mansionibus Israel und Sermones, war ein *Egidius de Chricendorf* (Kritzendorf bei Wien) (zur anonymen Sermonesreihe³⁶⁾ vgl. auch Wien, ÖNB, Cod. 1300 als bisher einzigem bekannten Überlieferungsträger).

Hier ist schließlich noch eine weitere ehemals Stamser Handschrift zu nennen, **Cod 211** (zum Wiener Einband dieser Handschrift siehe unten im Abschnitt 8)³⁷⁾, eine Sammelhandschrift, enthaltend Bl. 1^r-120^v zwei Werke des Hermanus Soest de Marienfeld (*Canones evangeliorum* und *Unum ex quattuor*), ferner Bl. 297^{ra}-337^{ra} Conradus Holtzicker de Saxonia, *Speculum beatae Mariae virginis* (hier dem Johannes Gerson zugeschrieben), datiert 1443, und Bl. 120(II)^{ra}-295^{vb} einen *Tractatus de sacrificio missae*, der laut A. Franz³⁸⁾ einem Wiener Theologen zuzuschreiben ist. Laut Schlußschrift Bl. 295^{vb} wurde dieser Teil der Handschrift 1459 durch einen Magister Leonard Märklin in Wien rubriziert: *Rubricatum Wiene Anno domini M^oCCCC^olviiiij^o per magistrum Leonardum Märklin licentiatum decretorum Curie ecclesie scolarem et canonicum ac plebanum s. Magni in Kempten*. Der Rubrikator ist vielleicht identisch mit dem in den Wiener Matrikeln für 1436 erwähnten Leonhard Märklin aus Kaufbeuren; er könnte ein Verwandter des aus Feldkirch stammenden Stamser Abtes Caspar Märklin (Abt 1481-1484)³⁹⁾ gewesen sein, wodurch sich der Weg von Wien nach Stams erklären ließe.

Ebenfalls aus Stams kam **Cod. 770** an die UB Innsbruck, eine Sammelhandschrift des 15. Jahrhunderts, vor allem mit aszetischen Schriften und Sermones. Sie enthält Bl. 227^r-337^v ein *Solsequium intra solis obsequium* (Text noch nicht bestimmt), geschrieben 1440 von Antonius de Stueden, *plebanus* in Hoheneich (bei Schrems, Niederösterreich)

Mehr der Kuriosität halber sei hier abschließend noch eine neuzeitliche Handschrift erwähnt, **Cod. 399**, eine türkische Koranhandschrift, die offensichtlich 1683 von den Türken bei ihrem Rückzug nach der Belagerung Wiens zurückgelassen worden war und von einem Hauptmann namens Carl Veit Hofer gefunden, nach Tirol gebracht und 1686 dem Abt Franz von Pach des Klosters Marienberg geschenkt wurde, wie eine Notiz in der Handschrift erweist: „*Dises tirggisches (!) bettbiechl ist anno 1683 vor Wien als die Tirggen geschlagen und die belegerte stett Wien verlassen miessen in dem leger gefunden und von herrn Carl Veit Hofer haubtmann zu ein gedenkzzeichen praesentirt worden 1686. Franz Abbt*“.⁴⁰⁾

7. Frühe Wiener Drucke in Tirol

Während die Beziehungen zwischen den beiden Räumen im Bereich der Handschriften so wie das Medium selbst individueller Natur sind, gilt dies für die ge-

³⁶⁾ J. B. SCHNEVER, Wegweiser zu lateinischen Predigtreihen des Mittelalters = Bayerische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe undgedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt 1 (München 1965) 326.

³⁷⁾ Beschreibung der Handschrift bei KOMPATSCHER, Katalog III (wie Anm. 1).

³⁸⁾ Die Messe im deutschen Mittelalter. Hrsg. A. FRANZ (Freiburg 1902; Nachdruck Darmstadt 1963) 555-558.

³⁹⁾ Dieser Abt ließ im Kloster Stams einen eigenen Büchersaal einrichten und war ein großer Förderer der Wissenschaft; vgl. SEPP, Tiroler Bibliotheken (wie Anm. 1) 115.

⁴⁰⁾ Siehe W. NEUHAUSER, Der Marienberger Bibliothekskatalog von 1808. In: 900 Jahre Benediktinerabtei Marienberg. Festschrift. (Lana 1996) 367-385, bes. 376.

druckten Werken nicht in diesem Ausmaß. Wiener Drucke konnten zwar natürlich ebenfalls auf persönlichem Weg, also durch Vorbesitzer, nach Tirol kommen, doch war dies nur eine von vielen Möglichkeiten. Wir dürfen annehmen, daß, dem Vertrieb des gedruckten Buches im allgemeinen entsprechend, hier der Buchhandel eine wichtigere Rolle spielte. Die Zahl der in Tiroler Bibliotheken nachweisbaren Wiener Drucke ist gering, wofür zwei Faktoren maßgeblich sein dürften: die noch geringe Buchproduktion in Wien im 15. und frühen 16. Jahrhundert und die räumliche Entfernung. Für Tirol waren, nicht zuletzt durch die Nähe, die großen Zentren des frühen Buchdrucks wichtiger, vor allem Nürnberg, Augsburg und Venedig. Dies läßt sich anhand der Druckbestände in Tiroler Bibliotheken eindeutig nachweisen, erklärlich vor allem durch die Tatsache, daß die wichtigen Tiroler Klöster am alten Handelsweg Oberitalien, bes. Venedig, und Süddeutschland, hier wiederum Augsburg, lagen, also z.B. Neustift und Wilten. Gerade bei diesen beiden Klöstern zeigt sich schon früh eine Zuwendung zum Buchdruck, während andere Klöster, die eher abseits des Handelsweges lagen (und für die freilich die händische Herstellung von Büchern billiger war als der Kauf teurer Inkunabeln), noch lange die Handschrift bevorzugten. So erklärt sich, weshalb etwa aus Neustift und Wilten große Inkunabelsammlungen und verhältnismäßig wenige Handschriften erhalten sind, während dies etwa bei der Kartause Schnals und dem Zisterzienserkloster Stams umgekehrt ist.⁴¹⁾

An Wiener Drucken der Inkunabelzeit konnten an der UB Innsbruck nur zwei ermittelt werden, die beide dem humanistischen Bereich zuzuzählen sind. Es handelt sich um:

Ink. 154 F 1, Conrad Celtis, *Septenaria sodalitas litteraria Germaniae*. Wien: Johannes Winterburger 1500 (HC 2182, GW 6470) und Ink. 157 F 3, Tacitus, *Germania*. Wien: Johannes Winterburger, um 1500 (Cop.5696 = H 12.225)

Sie könnten wie z.B. Cod. 325 (Martial) über den Tiroler Humanisten Johannes Fuchsmagen oder einen anderen Humanisten von Wien nach Tirol gekommen sein (vgl. auch Cod. 664, eine Sammlung neulateinischer Gedichte verschiedener humanistischer Autoren, u.a. Konrad Celtis, gewidmet dem genannten Tiroler Fuchsmagen). Beide Inkunabeln gehörten der Neustifter Klosterbibliothek an; sie weisen keine älteren Besitzvermerke auf und auch die schmucklosen Pappleinbände geben keinen weiteren Aufschluß.

8. Wiener Einbände in Tiroler Bibliotheken

Schließlich sei noch auf Einbände hingewiesen, welche sich Wiener Werkstätten zuordnen lassen. Einige davon konnten bereits oben in anderem Zusammenhang genannt werden; bei anderen ist der Weg von Wien nach Tirol nicht genauer nachvollziehbar.

Hier ist **Cod. 2** der UB Innsbruck anzuführen, der jedoch wohl nicht in Wien, sondern wohl in Regensburg entstanden ist, aber sicher in Wien gebunden wurde, enthaltend die Weltchronik des Leonhard Hefft (Heff).⁴²⁾ Die Hand-

⁴¹⁾ Zu diesem Phänomen siehe NEUHAUSER, Regionale Buchkultur (wie Anm. 1) 501–502.

⁴²⁾ NEUHAUSER, Katalog I (wie Anm. 1) 54–58, u. H. ANKWICZ, Eine Abschrift der Weltchronik des Leonhard Hefft von Eichstätt in der Innsbrucker Universitätsbibliothek = Forschungen zur Geschichte Bayerns 16 (1908) 286–291.

schrift wurde über Auftrag des Tirolers Johannes Fuchsmagen, eines der Räte Kaiser Maximilians I., geschrieben: „*Hic liber impensa doctoris Johannis Fuchsmagen scriptus est*“. Als Vorlage diente die Münchener, ehemals St. Emmeramer Handschrift Clm 26632, die einen Besitzvermerk eines Regensburger Bürgers und einen Entlehnvermerk von der Hand Fuchsmagens enthält: *Liber presens est Johannis Weyssen tunc temporis notarii consististorium secularium inclite civitatis Ratisponensis* bzw. *Commodavit michi Johanni Fuxmagen librum hunc quem sibi restituere omnino debeo et volo*. Der Einband dieser Handschrift stammt jedoch aus einer Wiener Werkstatt aus der Gruppe der sog. Kleinstempelmeister, am ehesten die Werkstätte Holter F 1 (Blasius Ehmann) oder Holter F 2 (Blütenpalmette).⁴³ Die Handschrift befand sich also seit ihrer Entstehung in Regensburg im Besitz Fuchsmagens, wurde wohl über seinen Auftrag in Wien gebunden, gelangte dann aus dem Besitz Fuchsmagens zu einem unbestimmten Zeitpunkt in das Augustiner-Eremitenklaster Seefeld bei Innsbruck und wurde anlässlich der Aufhebung dieses Klosters 1787 der Innsbrucker Universitätsbibliothek übergeben. Der Weg von Wien nach Tirol könnte wie bei den oben genannten Drucken durch die engen Beziehungen zwischen den Wiener Humanisten um Celtis zu Fuchsmagen zu denken sein.

Es handelt sich um einen weißen Schweinsledereinband über Holzdeckeln, dessen Vorderdeckel und Hinterdeckel gleiche Anordnung aufweisen: Zwei aus mehrfachen Streicheisenlinien gebildete Rahmen umschließen ein kleines Mittelfeld, welches durch dreifache Linien diagonal und durch eine eingeschriebene Raute unterteilt ist. Die Rahmen und die einzelnen Teile des Mittelfeldes sind mit zahlreichen Einzelstempeln gefüllt. Insgesamt sind elf Stempelformen vertreten: auf den Deckeln: 1) großer einköpfiger Adler in Raute; 2) Rosette in Raute; 3) Rosette frei; 4) Lilie in Raute; 5) Knorpelige Palmette; 6) Kreisrosette frei; 7) Vierblattblume; 8) Vierfache Lilie halbiert; am Buchrücken: 9) Punktierter Winkelhaken; 10) Kleine Vierpunktblüte in Raute; 11) Bogenfries mit Kreuzblume. Während die Stempel Nr. 1–4 nicht nachweisbar sind, weisen die übrigen Stempel auf Wien, auf die oben genannten Werkstätten der sog. Kleinstempelmeister. Es entsprechen: Nr. 5 ist identisch mit Holter F 1, Nr. 8; Nr. 6 ist identisch oder zumindest formgleich mit Holter F 1, Nr. 5 bzw. Laurin Nr. 5 bzw. Holter F 2, Nr. 7, Mazal Nr. 7; Nr. 7 ist identisch mit Holter F 2, Nr. 4, Mazal Nr. 4; Nr. 8 ist identisch mit Holter F 2, Nr. 13, Mazal Nr. 13; Nr. 9 und 11 haben große Ähnlichkeit mit Holter F 1, Nr. 7 bzw. 24. Da die Werkstätten F 1 und F 2 eher früh anzusetzen sind, der Einband von Cod. 2 erst um 1494 entstanden sein kann, ist anzunehmen, daß die nachgewiesenen Stempel von einer späteren Wiener Werkstatt übernommen wurden, welche zur gleichen Gruppe der Kleinstempelmeister zu rechnen ist. Die Tatsache von Stempelwanderungen innerhalb dieser Gruppe wird auch von Holter, a.O. 21, bezeugt.

An weiteren Handschriften der UB Innsbruck mit Einbänden aus Wiener Werkstätten sind zu nennen:

⁴³ HOLTER, Verzierte Wiener Bucheinbände der Spätgotik und Frührenaissance = Codices manuscripti, Sonderheft (1977), u. O. MAZAL, Gotische Einbände mit Kopfstempeldekoration aus der Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. In: Gutenberg-Jahrbuch (1962) 476–478; G. LAURIN, Bemerkenswerte Einbände der Bibliothek des Franziskanerklosters in Graz. In: Gutenberg-Jahrbuch (1963) 279–280.

Cod. 211 (siehe oben Abschnitt 6), eine zumindest teilweise 1459 in Wien rubrizierte Sammelhandschrift, besitzt einen braunen Rindledereinband des Meisters des Jakob von Wuldersdorf⁴⁴), belegt nach 1450 für den Umkreis der Wiener Universität (der Notname dieses Buchbinders bezieht sich auf einen Wiener Universitätslehrer), wobei nach Holter auch Beziehungen zum Stift Heiligenkreuz bestehen, wo einzelne Stempel dieses Meisters Verwendung fanden. Cod. 211 enthält die Stempel Holter B 5, Nr. 12, 16, 17, 18, 19, 28, 29, 35 und 36.

Cod. 423, ehemals Stams, ist eine mit 1476 datierte Sammelhandschrift mit Sermones des Jacobus de Voragine, Jordanus, Jacobus de Losano, Nicolaus de Ascolo, Nicolaus de Dinkelsbühl u.a. Sie enthält als Spiegel zwei Urkundenfragmente, eines mit Datierung 1465, das andere aus dem 14. Jh., die jedoch keine nähere Lokalisierung verraten. Die Stempel sind zwar bei Holter nicht nachweisbar, und auch die Handschrift selbst gibt keine näheren Aufschlüsse bezüglich ihrer Entstehung, doch weisen sowohl die einzelnen Stempelformen als auch die Gestaltung des Einbandes auf den Wiener Raum, also wohl auf Niederösterreich, hin. Folgende Stempelformen sind vertreten: drei verschiedene Bordüren mit Spitzen (Nr. 1–3), Dreipunktblüte (Nr. 4), einfacher leerer Kreis (Nr. 5), Rosette in Raute (Nr. 6), Blüte frei (Nr. 7), Doppellilie in Raute (Nr. 8) (Abb. 1).

Cod. 637, ehemals Stams, entstanden nach 1457, enthält die *Epistulae saeculares* des Aeneas Silvius Piccolomini (Pius II.) Bezüglich der Entstehung der Handschrift und ihres Einbandes gilt das für Cod. 423 Gesagte, es findet sich kein Hinweis auf Wien. Einige Stempel zeigen Übereinstimmung mit denen der Werkstatt Kaiser Friedrichs III. (Holter C 6) Andere sind bei Holter nicht nachweisbar, doch weisen ihre Formen wie die Gestaltung der Deckel auf den Wiener Raum, also wohl wieder Niederösterreich, hin. Die große Rosette in Kreis (Nr. 1) stimmt mit der des Buchbinders Kaiser Friedrichs III. (Holter C 6, Nr. 3) überein, ebenso das Schriftband „Maria“ (Nr. 2) mit Holter C 6, Nr. 1 und die Sechspunktblüte in Kreis (Nr. 3) mit Holter C 6, Nr. 21, möglicherweise auch die Winkelhaken (Nr. 4) mit Holter C 6, Nr. 19–20. Dagegen weichen die Spitzbogenbordüren (Nr. 5) ab; der Kopfstempel (Nr. 6) und die zarte Rosette frei (Nr. 7) sind bei Holter nicht vertreten (Abb. 2).

Die für die beiden oben genannten Einbände geäußerte Vermutung einer Entstehung in Niederösterreich könnte auch für die Sammelhandschrift **Cod. 770** gelten, von welcher ein Teil 1440 in Hoheneich bei Schrems, NÖ, geschrieben wurde (siehe oben bei Abschnitt 6) Der einfach gestaltete Einband enthält einen Kopfstempel (Nr. 1), ein freies Dreiblatt (Nr. 2) und eine Siebenpunktblüte in Sechseck (Nr. 3) (möglicherweise identisch mit Holter H 6, Nr. 5) Freilich enthält die Handschrift an ihren Spiegeln das Fragment einer Urkunde, in welcher auf einen Ort Niedernrot, Diözese Freising, Bezug genommen wird. Da die Handschrift in Hoheneich nur für einen Teil der Sammelhandschrift belegt ist, könnte dies bedeuten, daß die Bindung in Bayern erfolgte und die Handschrift über einen dort beheimateten Zwischenbesitzer nach Tirol gelangte (Abb. 3).

Während die Einbände der Handschriften bezüglich ihrer genauen Zuordnung mehrere Fragezeichen aufweisen und nicht zu den Erzeugnissen großer Werkstätten gehören, ist hier auf mehrere Drucke zu verweisen, deren Einbände

⁴⁴) Siehe HOLTER (wie Anm. 43) 10, Abschnitt B 5.

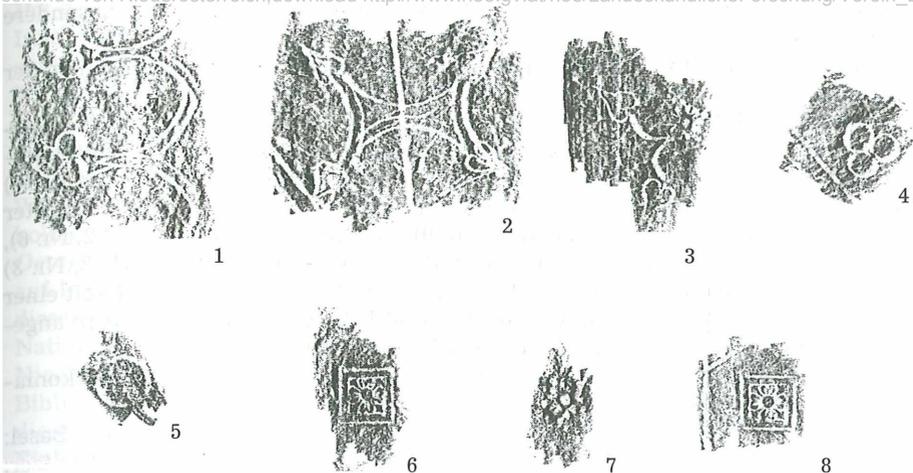


Abb. 1: UB Innsbruck, Cod. 423, Abreibungen: obere Reihe v.l.n.r.: Nr. 1-4; untere Reihe v.l.n.r.: 5-8. – Reproduktion; NEUHAUSER.

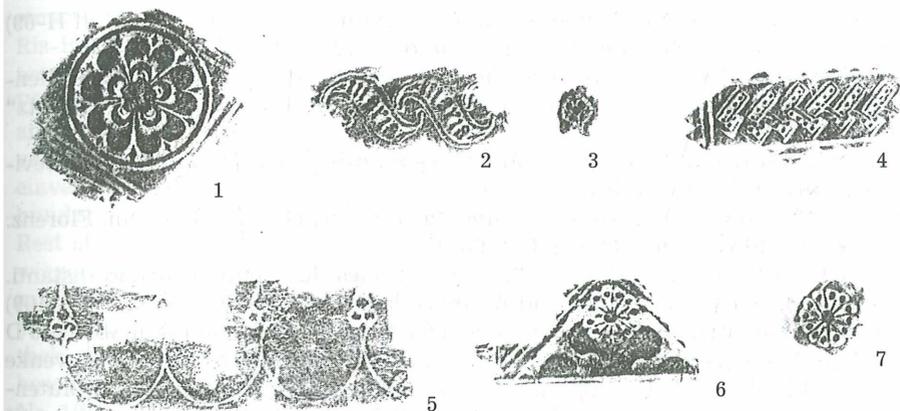


Abb. 2: UB Innsbruck, Cod. 637, Abreibungen: obere Reihe: Nr. 1-4; untere Reihe: 5-7. – Reproduktion; NEUHAUSER.

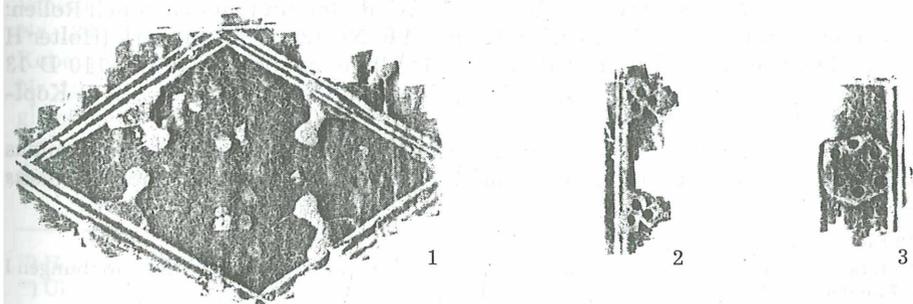


Abb. 3: UB Innsbruck, Cod. 770, Abreibungen: Nr. 1-3. – Reproduktion; NEUHAUSER.

sich ohne weiteres zuordnen lassen und von denen sich einige durch besondere Qualität auszeichnen.

Es handelt sich um folgende Inkunabeln der UB Innsbruck (Abreibungen an der UB Innsbruck):

Ink. 106 B 6: Biblia, lat., Nürnberg: Koberger, 1480 (HC 3076, GW 4243) Vorbesitzer: Innsbrucker Hofbibliothek im Wappenturm. Der Einband enthält folgende Stempel der Werkstätten Holter D 1 (Löwe im Rund), D 2 (Löwe im Kreis) und D 3 (Pelikan frei): Winkelhaken (Holter D 1, Nr. 12), Bordürens Spitze (Holter D 2, Nr. 3), Spruchband „Maria“ (D 2, Nr. 9), fünfblättrige Blüte frei (D 2, Nr. 6), Bänder mit Blattranken (D 2, Nr. 11), Blattwerkornament in Raute (D 3, Nr. 3) Zur Beziehung der Werkstätten D 1–3 untereinander bzw. zur Möglichkeit einer Zusammengehörigkeit zumindest von D 1 und D 2, welche von G. Laurin angenommen, von Holter bezweifelt wurde, siehe bei Holter.⁴⁵⁾

Die beiden folgenden Einbände stammen aus der Werkstatt des Slatkoniamesters (Holter H 4):

Ink. 157 E 17: Sulpitius Verulanus, Johannes: Opus grammaticum. Basel: Johann Besicken, um 1483 (H 15141) mit mehreren Adligaten. Vorbesitzer: Jesuitenkolleg in Hall. Der Einband enthält folgende Stempel: Blüte in Raute (Holter H 4, Nr. 18), Blüte frei (H 4, Nr. 11) und sechsblättrige Blüte frei (H 4, Nr. 13)

Ink. 160 E 15: Herbarius. Venedig: Simon Bevilaqua, 1499 (HC 1807, Goff H-69) Vorbesitzer: Stams. Stempel: H 4, Nr. 18 und H 4, Nr. 11.

Die drei folgenden Inkunabeln gehören der Werkstatt „Art Wien Jagdrollenmeister“ (Schwenke-Sammlung)⁴⁶⁾ bzw. „Brokatmuster mit Lilienansatz“ (Holter H 6) zu:

Ink. 110 D 13: Lactantius, Opera. Mit mehreren Adligaten. Venedig: Simon Bevilaqua, 1497 (HC 9818, Goff L-13)

Ink. 111 G 4: Marsilius Ficinus, Commentaria V perpetua in Platonem. Florenz: Lorenzo di Alopa, 1496 (H 7076, GW 9871)

Ink. 159 B 12: Menghus Blanchellus, Quaestiones de primo et ultimo instanti. Ferrara, Laurentius de Rubeis und Andreas de Grassis, 1492 (H 3232, GW 4409) Die drei Inkunabeln weisen teilweise gleiche Stempel auf: Die Inkunabel 110 D 13 trägt als einzigen Einbandschmuck Blattwerk in Rautengerank (Schwenke 53, Nr. 465) Ink. 159 B 12 zeigt zwei Rollen und drei Stempel: Rollen: 1) Volutenranken mit Blüten und Eicheln (nicht nachgewiesen), 2) Volutenranken mit Blüten (Schwenke 224, Nr. 164; Holter H 6, Nr. 10); Stempel: 1) Winkelhaken (Holter H 6, Nr. 7), 2) und 3) Blattwerk in Rautengerank (wie Ink. 110 D 13, Schwenke 53, Nr. 465) Ink. 111 G 4 zeigt zwei Rollen und vier Stempel: Rollen: 1) Jagdrolle (Schwenke 146, Nr. 13; Holter H 6, Nr. 12), 2) Flechtwerk (Holter H 6, Nr. 11); Stempel: 1) und 2) Blattwerk in Rautengerank (wie Ink. 110 D 13 und 111 G 4, Schwenke 53, Nr. 465), 3) Palmette (Holter H 6, Nr. 9), 4) Kopfstempel (Holter H 6, Nr. 6)

Alle drei Inkunabeln befanden sich ursprünglich im [†]Besitz des Arztes Nikolaus Pol⁴⁷⁾ und weisen den für ihn charakteristischen Besitzvermerk auf: *Nicolaus*

⁴⁵⁾ Siehe HOLTER (wie Anm. 43) 15–16.

⁴⁶⁾ I. SCHUNKE, Die SCHWENKE-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen I = Beiträge zur Inkunabelkunde, Folge III/7 (Berlin 1979).

⁴⁷⁾ Siehe M. H. FISCH, Nicolaus Pol doctor 1494. With a critical text of his Guaiac tract (New York 1947), Nr. 87, Nr. 163 u. Nr. 230.

Pol doctor 1494. Nicolaus Pol, geboren vermutlich in Tirol um 1470, diente in Innsbruck seit 1487 unter Erzherzog Sigismund dem Münzreichen und war später Leibarzt Kaiser Maximilians. Pol ist in den Matrikeln der Universität Wien nicht nachweisbar; die in seinen Büchern von ihm mit seinem Namen angeführte Jahreszahl 1494 bezieht sich nicht auf den Besitzeintrag, sondern eher auf das Jahr seiner Promotion oder auf ein für Pol offensichtlich sonst wichtiges Jahr. Die Inkunabel 110 D 13 war spätestens im 17. Jh. im Besitz des Stiftes Wilten, die beiden anderen sind spätestens 1563 für das Innsbrucker Jesuitenkolleg nachweisbar (jeweils Besitzeintrag: „*In usum Collegii Societatis Iesu Oeniponti 1563*“) Laut Holter⁴⁶⁾ sind die Einbände dieser Werkstatt vor allem auf Inkunabeln aus Kremsmünster und St. Florian nachweisbar. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis Holters aus Cod. 5487 der Österreichischen Nationalbibliothek, da diese Handschrift sich ebenfalls im Besitz des genannten Nicolaus Pol befand und den gleichen Besitzeintrag aufweist. Da vor allem die Bibliothek des Kollegiatstiftes Innichen einen großen Bestand an Büchern dieses Nikolaus Pol besitzt, könnte die noch ausstehende Untersuchung der Einbände dieser Bibliothek nicht nur für die Büchersammlung Pols, sondern vor allem für die Erforschung der Wiener Einbände noch weitere Aufschlüsse bringen.

Abschließend seien noch drei Einbände erwähnt, welche sich auf Inkunabeln einer kleinen Tiroler Stiftungsbibliothek in Flauring im Oberinntal, der sog. Ris-Bibliothek, finden.⁴⁹⁾ Es handelt sich um den Bücherbestand eines gebildeten Geistlichen namens Sigismund Ris (1431–1532 [!]), der von 1479 bis 1526 Pfarrer in Flauring war und hier 1516 eine Stiftung ins Leben rief, welche auch seine Bibliothek umfaßte. Von dieser sind heute noch 150 Bände erhalten, von denen freilich ca. 13 erst in späterer Zeit als Schenkungen dieser Bibliothek einverleibt wurden. Die Sammlung umfaßt 12 Papierhandschriften des 15. Jahrhunderts, 95 Inkunabeln und 32 Drucke der Zeit zwischen 1500 und 1532, der Rest stammt aus späterer Zeit. Wie in den übrigen Tiroler Bibliotheken überwiegen auch bei der Ris-Bibliothek Einbände aus dem süddeutschen Raum, besonders aus Augsburg und Nürnberg. Drei Inkunabeleinbände dagegen sind eindeutig Wiener Werkstätten zuzuordnen, Nr. 101, 122 und 124 der Ris-Bibliothek. Alle drei Einbände zeichnen sich durch sorgfältige Gestaltung und durch besonders guten Erhaltungszustand aus:

Nr. 101: Thomas de Aquino, *Summae theologiae Partis secundae prima pars*. Mainz: Peter Schöffer, 1471 (H 1447)

Nr. 122: Johannes Duns Scotus, *Quaestiones in quatuor libros Sententiarum*. Venedig: Johann von Köln und Johann Manthen, 1477–78 (HC 6416, GW 9073)

Nr. 124: Guillelmus Duranti: *Rationale divinatorum officiorum*. Nürnberg: Anton Koberger, 1480 (HC 6483, GW 9121)

Nr. 101 und 122, beide reich verziert und sorgfältig gearbeitet, weisen z.T. die gleichen Stempel auf und gehören derselben Werkstatt zu, auch wenn sie bei Holter unter verschiedenen Gruppen, C 1 und E 2, angeführt werden. Einige dieser unter C 1 und E 2 wiedergegebenen Stempel dürften identisch sein. Ris

⁴⁶⁾ HOLTER (wie Anm. 43) 30, zur Gruppe H 6.

⁴⁹⁾ Über die Ris-Bibliothek siehe W. NEUHAUSER, *Die Ris-Bibliothek in Flauring*. Geschichte und Katalog der Bestände = *Tiroler Bibliographien*, Beihefte zu *Tiroler Heimat* 6 (Innsbruck/Wien 1974).

Nr. 101 weist 14, Ris Nr. 122 zwölf Schmuckelemente auf, wobei zehn Stempel auf beiden Einbänden aufscheinen. Es handelt sich um folgende Stempel (Abb. 4):

- 1) Steigender Panther (Löwe) in Raute (nur Ris Nr. 122), wohl Holter E 2, Nr. 2.
- 2) Vierblattblüte frei (Ris Nr. 101 und 122), Holter C 1, Nr. 6.
- 3) Heraldischer Doppeladler in Wappen (Ris Nr. 101 und 122), Holter E 2, Nr. 1.
- 4) Vierpunktblüte frei (Ris Nr. 101 und 122), bei Holter nicht nachweisbar.
- 5) Siebenpunktblüte frei (nur Ris Nr. 122), Holter C 1, Nr. 5 = E 2, Nr. 5.
- 6) Rosette in doppeltem Kreis (Ris Nr. 101 und 122), bei Holter nicht nachweisbar.
- 7) Vierblattblüte frei (Ris Nr. 101 und 122), Holter C 1, Nr. 9 = E 2, Nr. 8.
- 8) Spitzbogen groß (Ris Nr. 101 und 122), bei Holter nicht mit Sicherheit nachweisbar.
- 9) Spitzbogen klein (Ris Nr. 101 und 122), Holter C 1, Nr. 14.
- 10) Winkelhaken doppelt (Ris Nr. 101 und 122), bei Holter nicht mit Sicherheit nachweisbar.
- 11) Geschwungenes Schriftband „Maria“ (Ris Nr. 101 und 122), Holter E 2, Nr. 9.
- 12) Winkelhaken einfach (Ris Nr. 101 und 122), Holter C 1, Nr. 12/13 = E 2, Nr. 11/12.
- 13) Mehrfache Rosette in Kreis (nur Ris Nr. 101), Holter C 1, Nr. 1.
- 14) Stempelblüte in Mandorla (nur Ris Nr. 101), Holter C 1, Nr. 4 = E 2, Nr. 4.
- 15) Heraldischer Adler nach rechts in Raute (nur Ris Nr. 101), Holter C 1, Nr. 2.
- 16) Fünfblattblüte frei (nur Ris Nr. 101), Holter C 1, Nr. 11.

Es fällt auf, daß bei Ris Nr. 101 die Stempel der Gruppe Holter C 1, bei Ris Nr. 122 die der Gruppe Holter E 2 überwiegen. Von Holter⁵⁰⁾ wird zwischen den Gruppen C 1, bezeichnet mit „Adler auf rautenförmigem Grund“ und E 2 „Doppeladler-Wappen“) kein Zusammenhang hergestellt; es sind anonyme Werkstätten, für welche jeweils einige wenige Beispiele gebracht werden, für C 1 insgesamt vier Handschriften und eine Inkunabel der Österreichischen Nationalbibliothek, der Franziskanerbibliothek Graz und des Stiftes St. Florian, datiert zwischen 1459 und 1469, für E 2 zwei Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, deren Bindung von Holter auf etwa 1476 bis 1477 angesetzt wird. Für beide Gruppen deckt sich die Datierung in etwa mit den beiden Inkunabeln der Ris-Bibliothek (1471 bzw. 1477/78); es könnte angenommen werden, daß die Stempel der als älter anzusetzenden Gruppe C 1 dann vom jüngeren Meister der Gruppe E 2 übernommen wurden.

Der Einband von Ris Nr. 124 dürfte der Werkstatt des Blasius Ehmann (Holter F 1) zuzuordnen sein, nach Holter⁵¹⁾ „einer der bekanntesten der Wiener Buchbinder“ Trotzdem sind von den insgesamt zehn vertretenen Stempeln nur fünf bei Holter nachweisbar. Die restlichen sind nicht nur für die Werkstätte F 1 nicht abgebildet, sondern bei Holter überhaupt nicht vertreten.

- 1) Siebenpunktblüte frei, Holter F 1, Nr. 21.
- 2) Vierblattblüte frei, Holter F 1, Nr. 6.
- 3) Spitzbogen, bei Holter nicht nachweisbar.
- 4) Geschwungenes Schriftband „Maria“, bei Holter nicht nachweisbar.
- 5) Halbierte Blüte frei, Holter F 1, Nr. 12.
- 6) Winkelhaken doppelt, Holter F 1, Nr. 7.

⁵⁰⁾ HOLTER (wie Anm. 43) 12 bzw. 19.

⁵¹⁾ HOLTER (wie Anm. 43) 21.



1



2



3



4



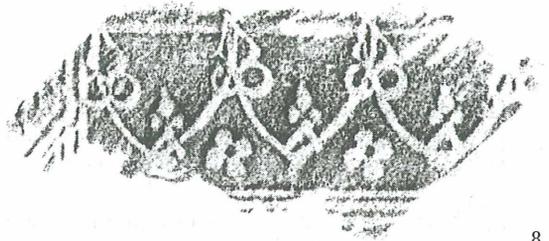
5



6



7



8



9



10



11

(Fortsetzung S. 72)

(Fortsetzung Abb. 4)

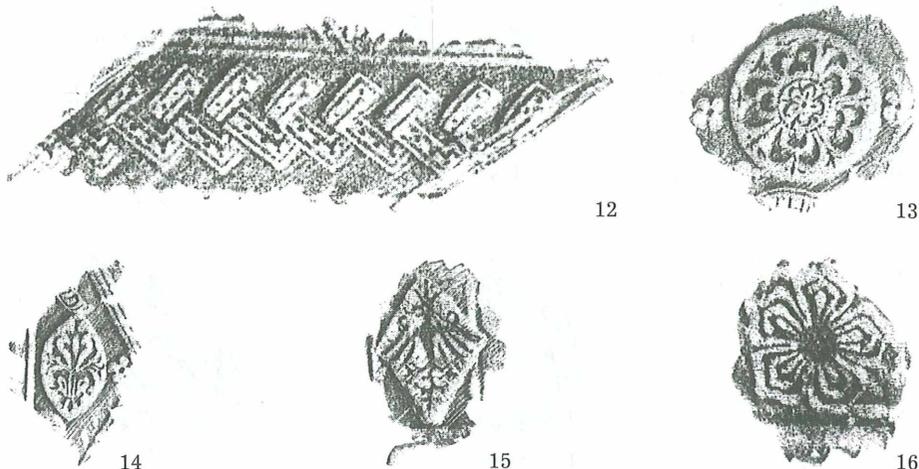


Abb. 4: Ris-Bibliothek, Nr. 101 u. 122, Abreibungen; Nr. 1–16. – Reproduktion; NEUHAUSER.

7) Großer heraldischer Adler in Raute nach rechts, bei Holter nicht nachweisbar.

8) Dreiblatt, Holter F 1, a, Nr. 4.

9) Rosette in Raute, bei Holter nicht nachweisbar.

10) Großer steigender Panther (Löwe?) in Raute, bei Holter nicht nachweisbar (Abb. 5).

Es fällt auf, daß wohl die meisten kleinen Stempel bei Holter nachweisbar sind, nicht aber die großen und eigentlich charakteristischen Stempel wie das von links oben nach rechts unten ausschwingende Schriftband Maria (die meisten bei Holter abgebildeten Schriftbänder verlaufen entgegengesetzt), der heraldische Adler und der Panther (Löwe?) Dies würde der Benennung durch Holter für die von ihm in der Gruppe F zusammengefaßten Werkstätten als „Kleinstempelmeister“ entsprechen⁵²⁾ Auch bei Laurin⁵³⁾, welche erstmals auf die Einbände des Meisters Blasius hingewiesen hatte, sind die Stempel von Ris Nr. 124 nicht belegt. Der Namensstempel des Meisters Blasius scheint am Ris-Einband nicht auf, stilistisch aber gleicht der Einband einem bei Mazal⁵⁴⁾ abgebildeten dieses Meisters. Es ist daher anzunehmen, daß es sich auch hier um Stempelerwerbungen und -übernahmen durch einen anderen, wohl jüngeren Buchbinder handelt. Leider sind in den drei Büchern der Ris-Bibliothek keinerlei Angaben über die Erwerbung vorhanden, wo sie gekauft wurden und auf welchem Weg sie in die Ris-Bibliothek gekommen sind. Da sie jedoch zum Grundbestand der Ris-Bibliothek gehören, ist anzunehmen, daß sie von Ris selbst erworben wurden.

⁵²⁾ HOLTER (wie Anm. 43) 21–24.

⁵³⁾ G. LAURIN, Bemerkenswerte Einbände der Bibliothek des Franziskanerklosters in Graz. In: Gutenberg-Jahrbuch (1963) 273–283.

⁵⁴⁾ O. MAZAL, Europäische Einbandkunst aus Mittelalter und Neuzeit (Graz 1970), Taf. 30.

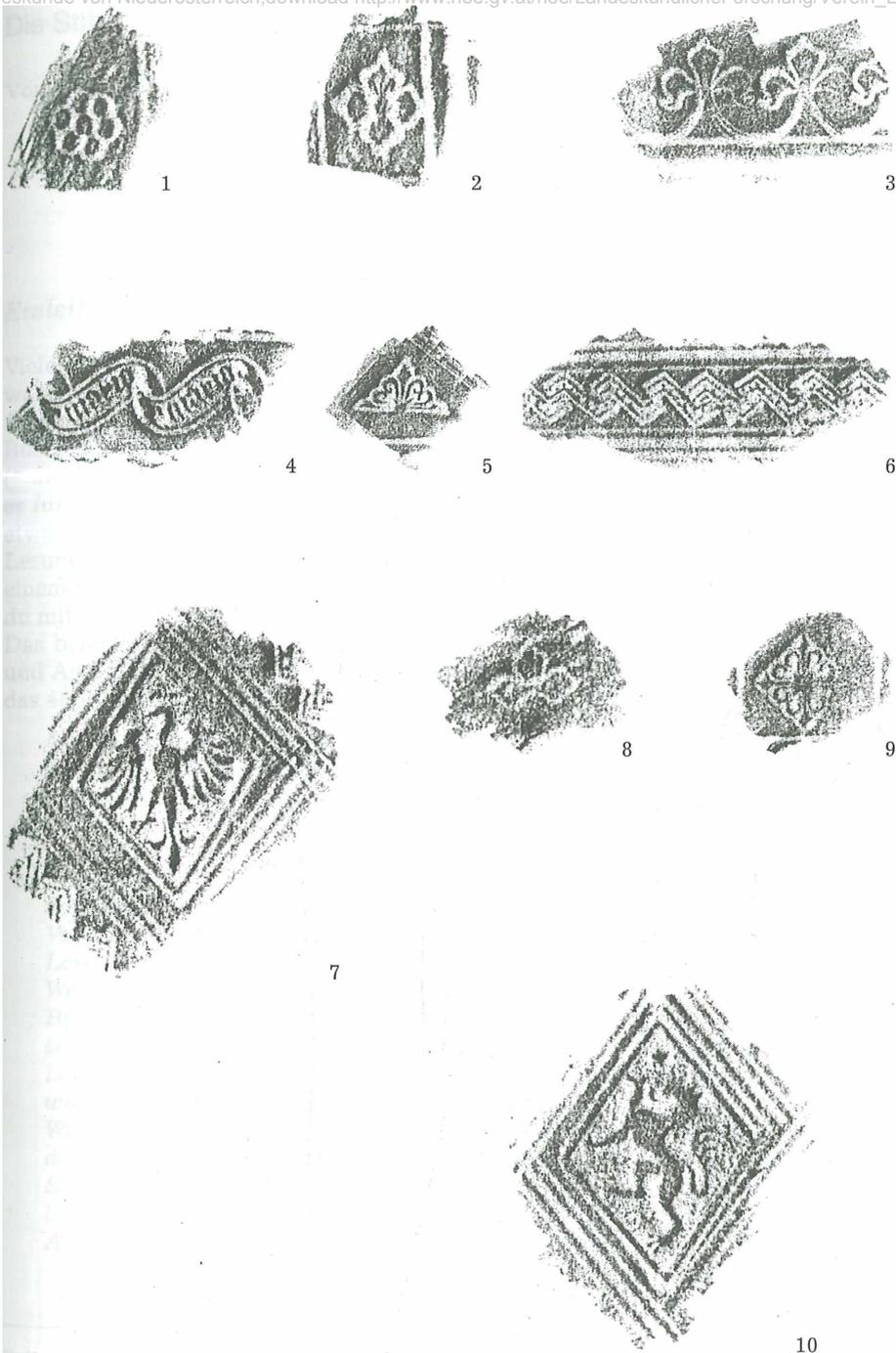


Abb. 5: Ris-Bibliothek, Nr. 124, Abreibungen; Nr. 1-10. – Reproduktion; NEUHAUSER.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [63-64](#)

Autor(en)/Author(s): Neuhauser Walter

Artikel/Article: [Buchgeschichtliche Beziehungen zwischen dem Wiener Raum und Tirol im Mittelalter 53-73](#)